

Limburer Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburer Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburer Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Heftung.
Sommer- und Winterausgaben je nach Bedarfstreue.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
in Hermann Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a.d. Lahn.

Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Nr. 153.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag, den 7. Juli 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Hmtlicher Teil.

Aus dem Westfonds 1914 sind an Beihilfen im ganzen bewilligt worden für die Konkurrenzsachen
Lahr 1600 M.
Friedhofen 350 M. (Wiesenbewässerung Waldmannshausen).
Thalheim 1500 M.
Dorndorf 1000 M.
Limburg, den 2. Juli 1914.

Der Landrat.

Aus dem westlichen Meliorationsfonds sind den in der Konkurrenz begriffenen Gemeinden im Kreise Limburg für das Rechnungsjahr 1914 folgende Beihilfen bewilligt worden:

Gemeinde	Bezeichnung des Unternehmens	Betrag vom Staat	Bezirksverband	Zusammen
Großhöfen	Folgeimrichtungsbauten	900 M.	900 M.	1800 M.
Mühlen	desgleichen	625 "	625 "	1250 "
Neesbach	Arbeitslöhne u. Beschaffung von Grenzsteinen pp.	750 "	750 "	1500 "

Limburg, den 2. Juli 1914.

Der Landrat.

Im Verlage von F. G. L. Greckler (Inh. Kortmann & Schöll) in Langensalza ist eine Schrift „Fortbildungsschulparkassen, ein Mittel praktischer Jugendpflege“ von dem Fortbildungsschullehrer Fr. Rosenkranz zu Cassel erschienen.

Ich kann das Buch zur Anstrengung für die Ortsausküsse, sowie für alle diejenigen, welche sich für die Jugendpflege interessieren, besonders empfehlen.

Limburg, den 3. Juli 1914.

R. A. 308. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Kassel, 6. Juli. Die Kaiserin traf um 5,5 Uhr mit dem Prinzen Eitel Friedrich und dessen Gemahlin auf dem Bahnhofe Wilhelmshöhe ein. Die Kaiserin nimmt längere Zeit, der Prinz und seine Gemahlin wenige Tage Aufenthalt in Wilhelmshöhe.

Stuttgart, 6. Juli. Der Kaiser hat mit Rücksicht auf Rottenburg als einstigen Sitz der Zollern-Hohenberger und mit Rücksicht auf den Süsgau als Heimat des heiligen Meinrad das Abseits, für den neuen Dom in Rottenburg das Glodenmaterial für eine große, dem heiligen Meinrad zu widmende Glode zu holen. Es soll hierzu Kanonenmetall verwendet werden.

Cronberg, 6. Juli. Das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen reiste heute vormittag zu einem dreiwöchigen Aufenthalt nach dem englischen Seebade Eastbourne, wo sich seit 14 Tagen auch die Königin von Griechenland mit den Prinzessinnen Ratharina und Sophie befindet. Von England aus begeben sich die Fürstlichkeiten zum Besuch des Kaiserpaars nach Potsdam.

Baden-Baden, 6. Juli. Das Großherzogsvaar von Baden ist heute mittag zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen.

Strasburg, 6. Juli. Der Bischof von Metz erläutert in der leichten Nummer seines Blattes eine Ausscheidung an die Geistlichkeit, bei Paraden in den französischen Grenzstädten am 14. Juli nicht zu erscheinen, sowie einen nicht zu verwenden.

München, 6. Juli. Die „Bayrische Staatszeitung“ bemerkte in ihrem heute erschienenen Rundblatt: „Der Hirtenbrief des Bischofs von Como zog merkwürdigweise auch einige kirchenpolitische Fragen Deutschlands in den Kreis seiner Betrachtungen. Es ist hier nicht der Ort, zu diesen Dingen Stellung zu nehmen. Zu wünschen ist aber, daß die vom Bischof von Como gewählte Methode, sich bei der Welt in empfehlende Erinnerung zu bringen, nicht Schule mache, denn es mühte zu bedenklichen Konsequenzen führen, wenn es Uebung würde, daß Bischöfe eines Landes sich kritisch über die Verhältnisse eines anderen Landes verstreiten, die ihren Amtsbezirk nicht berühren, und sie daher auch nichts angehen.“

Berlin, 6. Juli. Die hiesige türkische Botschaft teilte mit: „Die Meldung Athener Blätter, nach denen ein türkisches Kanonenboot bei Chios einen griechischen Segler mit Flüchtlingen beschossen und beschlagnahmt haben und das Kloster auf der Insel Goni beschossen und zerstört haben soll, ist, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, in allen Einzelheiten völlig aus der Lutti geöffnet.“

Ausstellung in Tsinanfu.

DKG. Am 15. ist in Tsinanfu die erste Provinzialausstellung eröffnet worden, die auf die Dauer eines Monates bestand. Nach dem Tsinanfu-Neuesten Nachrichten enthält sie Schantung-Produkte aller Art, die ausnahmsweise für die Panama-Ausstellung bestimmt sind, an der sich ja Ausstellungen werden jetzt in verschiedenen Provinzen ver-

anstaltet. Sie sollen Gelegenheit geben, die Sammlungen zunächst aus einmai dem chinesischen Publikum selbst zugänglich zu machen und wohl auch dabei noch eine Auswahl der Stände zu treffen, die dann nach Schluss dieser Provinzialausstellung und nach der damit verbundenen Präsentierung zur Panama-Ausstellung versandt werden sollen. In Tsinanfu sind für die Zwecke dieser Ausstellung mit einer Kostenaufwand von insgesamt 30 000 Taels auf dem Gelände des öffentlichen Gartens, jener dankenswerten und vielbejubelten Anlage des jetzigen Ministers des Außenhandels, aus seiner Schantunger Gouverneurszeit, eine größere Anzahl von Baulichkeiten mit insgesamt etwa 100 Räumen errichtet worden. Die Ausstellung ist, nachdem das entzückende Misstrauen der Kaufmannstreife überwunden worden ist, außerordentlich stark besucht worden und enthält sämtliche Produkte der Provinz Schantung. Jeder Kreis hat die ihm eigentümlichen Erzeugnisse ausgestellt. So Tschanghan seine berühmten Seiden in den verschiedensten Farben, Lewong Seidengewebe des Eichenpinners, ferner Bongees, Wachs, Asbes und Zuderrüben, Tsimo die durch die liegenden Händler bekannten Spiken und Bambusarbeiten, Riukscha die herrlichen und vielgeschätzten Weißtupfergefäße und Leuster, Raumti, Silberfächer, Taiwu, bekannt für seine Innarbeiten, allerhand Zinngeräte und Silbergefäße usw. Ferner findet man Strohbortenmuster der verschiedensten Sorten und aus allen Strohborten stehenden Kreisen, gut geordnete Sammlungen sämtlicher Feldfrüchte, Medizinräuter, Schantung-Weine und Alkohole von wohl hundert verschiedenen Sorten und verschiedenster Herkunft, Früchte aller Art und vieles mehr. Besonders lebenswert ist auch die Mineralausstellung der Schantunger Gelehrten, die ein Bild von den reichen Bodenschätzen der Provinz geben, sowie verbunden damit gute Sammlungen zahlreicher Versteinerungen. Hervorgehoben zu werden verdienen auch die Spiken aller Art, von denen die besten aus Tschia in Ost-Schantung kommen.“

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Die Bestimmung, daß die französischen Offiziere von 5 Uhr nachmittags ab Zivilkleider tragen dürfen, ist gestern durch eine weitere Verfügung des Kriegsministeriums erweitert worden. Danach dürfen die Offiziere zu jeder Tagesstunde, ausgenommen, wenn sie sich im Dienste befinden, Zivilkleider tragen. Nur die Hauptleute und die Feldwebel müssen ständig Uniform tragen. Innerhalb der Kaserne ist das Tragen von Zivilkleidern formell untersagt. Außerdem hat der Platzkommandant in gewissen Fällen die Erlaubnis, allen ihm unterstellten Offizieren ganz oder teilweise das Tragen von Zivilkleidern zu untersagen. Es muß jedoch dem Platzkommandanten von seiner eventuellen deratigen Maßregel Kenntnis geben. Auch verheiratete Unteroffiziere dürfen unter gewissen Bedingungen Zivilkleider tragen.

Paris, 5. Juli. Eine Division, bestehend aus den Panzerkreuzern „France“ Jeanne d'Arc und einer Torpedobootsflottille wird am 6. Juli in Brest gebildet werden, um den Präsidenten bei seiner Rückkehr von Russland und den Handelsländern zu begleiten. Pointarec wird sich an Bord der „France“ einschiffen. Dies ist ein neuer Kreuzer, der gestern seine Probefahrt mache und dabei eine mittlere Geschwindigkeit von 20 Knoten erreichte. Die Abfahrt von Cherbourg erfolgt am 15. Juli um 7 Uhr morgens.

Paris, 6. Juli. Der französische Marineminister Gauthier hat heute mittag zu Ehren des türkischen Ministers Djemal Bey ein Frühstück von 28 Gededen gegeben, an dem das Personal der türkischen Gesandtschaft und zahlreiche hohe Marine- und Landoffiziere teilnahmen. Bei diesem Frühstück wurden sehr herzliche Trinksprüche gewechselt.

Rodez-sur-Mer, 6. Juli. Am Mittwoch fand hier der Staffellauf des neuen im vorigen Jahre auf Riel gelegten Unterseebootes „Bellone“ statt, das den größten der bisherigen französischen Typs darstellt. Die Länge des Bootes beträgt 60 Meter, die Breite 5,042 Meter, das Displacement 520 Tonnen. Das Boot ist mit 8 Torpedobootsanzioniern versehen und hat eine Besatzung von drei Offizieren und 26 Mann. Zur Fortbewegung dient ein Petroleummotor mit 2 100 PS, die dem Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 19 Knoten verleiht.

Toulon, 4. Juli. Die Beschwerde des Matrosen Pujo vom Panzerkreuzer „Voltaire“, der von seinem Kapitän von der Kommandobrücke gestoßen worden war und dabei schwere Verlebungen davontrug, ist gestern von dem Admiral Bou de Lapazere dem Gericht übergeben worden. Der Kapitän wird sich demnächst von einem Militärgericht zu verantworten haben.

England.

London, 6. Juli. Gestern ist der 62jährige Kontreadmiral Edward Percy Aherne einem schweren Unfall zum Opfer gefallen. Als er mit seinem Motorrad von einem Ausflug am Abend nach London zurückkehrte, stieß er unterm Weg mit einer Autodrosche zusammen und erlitt so schwere Verlebungen, daß er kurze Zeit darauf starb.

Rußland.

Petersburg, 6. Juli. Das Rote Kreuz hat seine Institutionen vermehrt und das Material in dem Maße vorbereitet, wie es in Kriegszeiten erforderlich ist. Die Neuanschaffungen beziffern sich auf zwei Millionen Rubel.

Petersburg, 6. Juli. Die Intendantur-Verwaltung arbeitet eine Verordnung für den Kriegsfall aus. Danach hat die Intendantur das Recht, in einem Rayon, in dem die Mobilisation erklärt worden ist, alles in den Elevatoren befindliche und mit Schiffen wie mit der Bahn eintreffende Getreide gegen angemessene Bezahlung für die Truppen zu kaufen. & als das auf diese Weise beschaffte Getreide nicht ausreichen sollte, ist die Bevölkerung verpflichtet, das Mano zu deden. Die Verordnung wird demnächst den gesetzgebenden Institutionen vorgelegt werden.

Albanien.

Durazzo, 6. Juli. Gestern abend wurden Feuerzeichen auf den Bergen bemerkt, woraus man auf neue Ansammlungen der Aufständischen schließen kann. Zugleich wurde von verschiedenen ernst zu nehmenden Personen berichtet, daß man Geschützfeuer jenseits von Kavaja gehörte habe. Die Verhandlungen Preß Bibboda mit dem Fürsten wegen der neuen Aufstellung einer Verteidigungsarmee haben noch zu keinem Ergebnis geführt, doch wird gemeldet, daß wieder Malisso nach Alessio ziehen, um sich dort Bibboda zur Verfügung zu stellen.

Mexiko.

El Paso, 6. Juli. Man meldet von verschiedenen Seiten, daß Huerta während des Aufstandes in der Stadt Mexiko ermordet worden sei. Das Gericht wurde bisher nicht bestätigt.

New York, 6. Juli. Nach den aus Mexiko hier eingetroffenen Meldungen haben die gestern in den unter Huertas Einfluß stehenden Landestellen stattgefunden Wahl. Huertas Wiederwahl zum Präsidenten und die Wahl des Kriegsministers Blanquet zum Vizepräsidenten eingesetzt. Die bisherigen Senatoren und Abgeordneten wurden einstimmig wiedergewählt. Die Konstitutionalistin haben den Vormarsch auf Queretaro begonnen.

Nach dem Attentat von Sarajewo.

Wien, 6. Juli. Die „Wiener Zeitung“ hat nachstehendes kaiserliches Handschreiben veröffentlicht, das gleichlautend an den Ministerpräsidenten Grafen Stirnach, den Ministerpräsidenten Tisza und den gemeinsamen Finanzminister Bielinski gerichtet ist: „Siefer schüttert sieh ich unter dem Eindruck der unseligen Tat, die meinen innig geliebten Neffen mittan aus seinem ernster Pflichterfüllung geweihten Wirken an der Seite seiner hochherzigen, in der Stunde der Gefahr treu bei ihm ausharrenden Gemahlin dahingerafft und mich und mein Haus in schmerzhafte Trauer verließt hat. Wenn mir in diesem herben Leid ein Trost werden kann, so sind es die ungezählten Beweise warmer Zuneigung und aufrichtigen Mitfühlers, die mir in den eben verlorenen Tagen aus allen Kreisen der Bevölkerung zugekommen sind. Eine verbrecherliche Hand hat mich des lieben Anverwandten und treuen Mitarbeiters, hat schuldbedürftige, dem zartesten Alter kaum entwachsene Kinder all dessen, was ihnen auf Erden teuer war, beraubt und namenloses Weh auf ihr unschuldiges Haupt gehäuft. Der Wahnsinn einer kleinen Schat Irregeleiter vermag jedoch nicht an den geholten Banden zu rütteln, die mich und meine Völker umhülligen. Er reicht nicht heran an die Härte inniger Liebe, die mir und dem angestammten Herrscherhause aus allen Teilen der Monarchie auss neue in jährlender Weise kundgegeben wurden. Sechseinhalb Jahrzehnte habe ich mit meinen Völkern Leid und Freude geteilt, auch in den schwersten Stunden stets eingedenkt meiner erhabenen Pflichten der Verantwortung der Geschichte von Millionen, für die ich dem Allmächtigen Rechenschaft schulde. Die neue schmerzliche Prüfung, die Gottes unerforschlicher Ratschluß über mich und die Meinen verhängt, wird in mir den Vorjah härteln, auf dem als recht erkannten Wege bis zum letzten Atemzuge auszuhalten, zum Wohle meiner Völker, und wenn ich dreinst das Unterfang ihrer Liebe als kostbarstes Vermächtnis meinem Nachfolger hinterlassen kann, so wird dies der schönste Lohn meiner väterlichen Fürsorge sein. Ich beauftrage Sie, allen, die in diesen zumervollen Tagen in bewährter Treue und Ergebenheit sich um meinen Thron geschart haben, meinen tiefliegenden Dank fundzutun.“ Wien, am 4. Juli 1914. Franz Josef.

Wien, 6. Juli. Der Kaiser erließ am Samstag folgenden Armee- und Flottenbefehl: Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der General der Kavallerie und Admiral Erzherzog Franz Ferdinand, Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht ist einem verabscheuungswürdigen Attentat auf sein Leben erlegen und mit tiegefühlter Trauer beklagt. Ich im Verein mit meiner gesamten bewaffneten Macht den Verewigten, dessen lechte Tätigkeit noch der Erfüllung der ihm teuren militärischen Pflichten gegolten hat. Seine lechte Beschriftung richtete sich an die braven Truppen, die in Bosnien und der Herzegowina treu und freudig nach vollster Tüchtigkeit streben. So hoch die Stelle war, die ich dem Dahingestiegenen in meiner Wehrmacht zu Lande und zur See eingeräumt habe, so hoch war auch seine Auffassung der übernommenen Aufgabe. Mitten aus schaffenstrohem Wirken wurde er uns entriß. Wir beugen uns in Demut dem unerforschlichen Willen des Allmächtigen, der ein unermehrliches Opfer von mir, meiner Wehrmacht und dem Vaterlande gefordert hat. Dennoch entsage ich nicht der Hoffnung auf eine gedeihliche Zukunft, überzeugt, daß in aller Bedrängnis, von der wir heimge-

sucht werden mögen, die Monarchie in der todesmüden Hingebung der in ihrer Verlustreue unerschütterlichen Wehrmacht Österreich-Ungarns ihren sicheren Hort finden wird.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 7. Juli 1914.

Handwerkerfesttag Limburg. Gestern abend hielt der Festauszug des am 12. und 13. d. Mts. stattfindenden Handwerkerfests seine endgültige Sitzung bei Gastwirt Zimmermann ab, in welcher das Hauptprogramm festgesetzt wurde. (Siehe Anzeige.)

Die Direktion der Nassauischen Landesbank schreibt uns: Wie uns aus den verschiedensten Teilen Nassaus mitgeteilt wird, verjüchen Vertreter von privaten Lebensversicherungsgeellschaften gegen die mit der Nassauischen Landesbank verbundene Nassauische Lebensversicherungsanstalt eine Reihe von unzutreffenden Angaben zu verbreiten. Wir müssen es ablehnen, allen diesen unwahren Behauptungen im einzelnen entgegenzutreten, möchten aber zur Aufklärung folgendes bemerken. Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt ist, ebenso wie die übrigen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, nicht nur ein von einer öffentlichen Behörde errichtetes öffentliches Institut, sondern selbst eine öffentliche Behörde. Die von ihr gebotene Sicherheit ist daher über jeden Zweck erhaben. Dass Beamte auch anderer Behörden im Interesse der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt wirken und sie zu fördern suchen, ist nicht zu bemängeln. Da die Nassauische Lebensversicherungsanstalt eine Behörde ist, so ist es selbstverständlich, dass andere Behörden sie zu fördern suchen. In der durch Königliche Verordnung genehmigten Sitzung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt heißt es ausdrücklich: „Als gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts ist die Nassauische Lebensversicherungsanstalt berechtigt, in den Geschäften der Anstalt die Mitwirkung und Unterstützung anderer Behörden und Beamten gegen Erstattung der baren Auslagen in Anspruch zu nehmen.“ Erst kürzlich hat der Minister des Innern auf eine Beschwerde der privaten Lebensversicherungsinstitute dahin entschieden, dass die Kommunalbeamten (Beamte der Kreise, der Städte und der Landgemeinden) innerhalb ihrer Befugnisse handeln, wenn sie für die Förderung der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt tätig sind. Es heißt dort ausdrücklich: „Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten sind keine gewerbliche Unternehmungen, etwaige Überflüsse fließen in leinerer Form, auch nicht in Form einer beschränkten Dividende Aktionären oder sonstigen Dritten zu. Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten sind vielmehr, wie die öffentlichen Sparassen, lediglich gemeinnützige Institute, welche jedes Erwerbsinteresse ausschließen. Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten nehmen als Provinzialanstalten keine andere Stellung ein, wie sonstige Provinzialanstalten, z. B. die Feuerzöliäten, die Provinzialbanken usw.“ Der Minister des Innern erklärt in der erwähnten Verfügung ausdrücklich, dass die Amtshöfe der Provinzialverwaltung befugt und verpflichtet sind, die Interessen der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten wahrzunehmen. Was die Höhe der Verwaltungskosten anbelangt, so halten sich diese, wie wir seinerzeit dem Koloniallandtag berichten konnten, infolge des Anschlusses der Lebensversicherungsanstalt an die vorhandene Organisation der Landesbank durchaus innerhalb der hierfür in Aussicht genommenen sehr niedrigen Grenzen. Da auch die übrigen hauptsächlichsten Gewinnquellen (Zinsgewinn, Sterblichkeitsgewinn) nach den bisherigen Erfahrungen in normaler Weise fließen werden, so sind wir überzeugt, dass die Nassauische Lebensversicherungsanstalt an Billigkeit auf die Dauer von keinem Privat-Institut übertroffen werden wird. Dass ein Bedürfnis für die Errichtung öffentlicher Lebensversicherungsanstalten vorhanden war, beweist schon die überaus günstige Aufnahme, die diese Einrichtung bei der Bevölkerung gefunden hat. So hat es sich besonders in unserem Bezirk gezeigt, dass es der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt gelingt, weite Kreise für die Lebensversicherung zu gewinnen, die sich sonst von ihr ferngehalten hätten. Die Hypotheken-Tilgungsversicherung, die sehr viel Anlang bei den Haus- und Grundbesitzern findet, kann überhaupt nur von einer öffentlichen Lebensversicherungsanstalt betrieben werden, die mit einem öffentlichen Hypothekeninstitut in Verbindung steht, so dass hierdurch den Privatanstalten kein Abbruch geschieht.

Über Lahnkanalisation schreibt die Handelskammer Limburg im Jahresbericht 1913 wie folgt: Das von der Lahn Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Limburg, unter einem Zusatz der Staatsregierung gebaute Probekahn ist im April 1914 dem Betrieb übergeben worden. Es ist einstweilen nur in 32,6 Meter Länge (bei 1,50 Meter

Tiefgang hat es 150 Tonnen Tragfähigkeit) gebaut, da die vorhandenen Lahnbrücken nur diese Länge besitzen. Während des ersten halben Jahres wird der Betrieb von der Lahn Schiffahrtsgesellschaft übernommen und zwar im allgemeinen in regelmäßigen Fahrten zwischen Ems und Duisburg zum Transport von Erzen, Eisen- und rheinabwärts und von Kohlen aufwärts. Nach Eröffnung des Rhein-Herne-Kanals, wahrscheinlich 1. Juli 1914, wird die Durchfahrt bis Essen, Gelsenkirchen und Dortmund möglich sein. Anderseits ist die Lahnbrücke von der Mündung bis Ems 1906 soweit ausgebaut worden, dass auch bei Mittelwasser Schiffe mit einem Tiefgang von 1,50 Meter verkehren können. Nach der halbjährigen Probe wird das Schiff um 12,4 Meter auf die für die späteren Lahnbrücken gedachte Länge von 45 Meter verlängert. Auf der Lahn kann es dann bis zu deren weiteren Ausbau nicht verkehren, sondern wird der Rhein- und Seeschiffahrtsgeellschaft in Köln, bei welcher bekanntlich der Preußische Staat Großaktionär ist, zu einem einjährigen Betriebsbetrieb auf dem Rhein überwiesen. Von dem Ergebnis dieser beiderseitigen Proben wird der Bau weiterer Schiffe durch die Lahn Schiffahrtsgesellschaft und vor allem die Stellungnahme der Regierung zum Ausbau der Lahn wesentlich abhängen. — Basaltindustrie. (Sammelbericht). Der Geschäftsgang im Jahre 1913 war abgesehen von der sehr slauen Herbstzeit im allgemeinen günstig. Die ermäßigte Tarife haben dazu beigetragen, wenn sie auch die durch den Wegfall des schwedischen Einfuhrzolles hervorgerufenen Schäden bei weitem nicht ausgleichen konnten. Zur Besserung dieser Verhältnisse ist für den Westerwald die Einführung eines Hofentariffs dringend vonnöten. Leider war es trotz der starken Nachfrage nicht möglich, eine Ausbeesserung der Preise zu erzielen. Von Anfang Oktober ab liehen die Aufträge erheblich nach. In erster Linie ist dies darauf zurückzuführen, dass die Eisenbahnverwaltungen den Bezug von Steinmaterialien für den eigenen Bedarf während der Herbst- und Wintermonate vollauf eingestellt hatten, da zur Bewältigung des starken Herbsterverkehrs der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten das Einstellen des Bezuges angeordnet hatte. Für die Steinindustrie entstehen durch eine derartige Maßnahme der Eisenbahnverwaltung unabsehbare Schäden, umso mehr als auch die Straßenbauverwaltungen angewiesen sind, während der Wintermonate möglichst wenig zu beziehen. Arbeitserleichterungen haben bisher nicht stattgefunden, doch wird die Basaltindustrie bei starker Durchführung des oben erwähnten Erlasses nicht umhin können, gerade während der Wintermonate zu Arbeitserleichterungen zu schreien. Der Steinbruchbetrieb, der in der Regel abseits der großen Städte auf dem Lande stattfindet, war seither als ein Segen für die Bevölkerung zu bezeichnen, weil er auch den Winter über den Arbeitslosen Gelegenheit gab, Verdienste zu finden. Falls die Eisenbahnverwaltung darauf beharrt, im Winter keine Materialien abzunehmen, wird die Basaltindustrie in diesem Herbst gezwungen sein, die Produktion einzudrängen und Arbeitserleichterungen vorzunehmen, weil bei den stark gedrückten Preisen, die hohen Kosten für das Ablagern der Produktion, für das Wiederaufladen sowie für den Zinsverlust ein Arbeiten auf Monate im voraus nicht zulassen. Auf geht in den Brüchen der Platz, um auf Vorrat arbeiten zu können. Wie für jede Industrie, so ist auch für die Basaltindustrie eine regelmäßige Beschäftigung von der allergrößten Wichtigkeit. Es ist deshalb dringend zu wünschen, dass Staats-, Eisenbahn-, Kommunal- und Gemeindebehörden dafür sorgen, dass auch im Winter Steinmaterialien angefordert werden. Holzhandel. (Karl Bölenbach, Dies.). Der Abfall in Brettern war im allgemeinen gut. Der Umsatz konnte gegen das Vorjahr gesteigert werden, doch musste mit reduziertem Gewinn gerechnet werden. Der Umsatz in Hobelwaren ist durch die Syndikatsbildung, die dem Zwischenhandel von wenig Nutzen war, etwas zurückgegangen, was aber durch Wechselverkauf in anderen Artikeln rechtlich aufgewogen worden ist. Die Preise waren fest und gingen meist in die Höhe, insbesondere ist barrières Brettermaterial gegen 1912 um 6–12 Prozent gestiegen. Auf die überseeische Ware zeigte steigende Tendenz. Die Kaufkraft der Rundschau ist im allgemeinen gut zu nennen, dagegen ist der Eingang der Zahlungen sehr schlecht. Dies ist wohl hauptsächlich auf die allgemeine Depression des Geldmarktes und die nur unter großen Schwierigkeiten mögliche Erlangung von Hypotheken zurückzuführen. Der Handel leidet unter dem erheblichen Zinsverlust infolge der langsamem Zahlungsweise der Rundschau. Es ist mehrfach vorgekommen, dass sich sogar Leute vom Land darüber beschweren, dass ihnen vor dem 1. Januar die Rechnungen zugesandt waren. Es sei doch immer üblich gewesen, dass erst zu Neujahr die Rechnungen kämen. Wenn solche Fälle auch wohl vereinzelt seien dürften, so sind sie doch Anzeichen, dass die Landbevölkerung

teilweise noch gar kein Verständnis für die im Handel übliche Zahlungsweise hat, und dass hier Aufklärung dringend not tut. Die Handwerker bekommen vielerlei das ganze Jahr hindurch für ihre Leistungen kein Geld und können erst zu Anfang des kommenden Jahres mit Eingängen rechnen. Die Folge davon ist, dass sie natürlich auch ihre Rohstofflieferanten nicht satt bezahlen können, und ihnen der Händler den Vantier, allerdings ohne Zinsen, spielen muss. — Seifenfabrikation. (Josef Müller, Seifenfabrik, Limburg). Statt der erhofften Ermäßigung beobachtete das laufende Jahr eine weitere Preissteigerung der wichtigsten Oele und Fette. Der enorme Bedarf der Speisefettindustrie trieb die Preise, insbesondere der Pflanzenfette, auf nie gehaltene Höhe, ist doch Cocosöl mit 120 M., Palmöl mit 95 M. pro 100 Kilogramm gehandelt worden. Der seitherige Höchststand, welche diese beiden wichtigen Oele erreichten, war nur vorübergehend 100 Mark bzw. 87 Mark. Talg, Palmöl und Baumwollsamenöl waren ebenfalls sehr teuer; das einzige Öl, welches im Laufe des Jahres seine Preise infolge großer Ernte ermäßigte, war Leinöl. Von August an gingen die Preise für Öl und Fette etwas zurück und erreichten Ende des Jahres etwa folgenden Preisstand: Cocosöl 106 Mark, Palmöl 90 Mark, Baumwollsamenöl 73 Mark und Leinöl circa 52 Mark. Infolge der großen Überproduktion, welche in der Seifenindustrie herrschte, und dadurch, dass das bei der Seifenfabrikation früher gewonnene Nebenprodukt Glycerin jetzt zum Hauptprodukt geworden ist, war es sehr schwer, die Verkaufspreise für Seife in Einklang mit den Rohmaterialpreisen zu bringen. Die Fabrikanten waren trotz der Notlage zu einer Preisvereinigung infolge der hierbei früher gemachten trüben Erfahrungen nicht zu bewegen.

F.C. Von den Fleischpreisen. Die Preise für Schlachtreife Schweine prima Qualität sind auf dem Lande fast gleich im Rückgang begriffen und wird durchschnittlich vom Händler 40 Pfennig ja nur 38 Pfennig für das Pfund Lebendgewicht gezahlt. Den Landwirten hat dieser Preisrückgang bereits zu der Klage Anlass gegeben, dass jetzt die Machtung nicht mehr rentiere. Die Warnung des Preußischen Landwirtschaftsministers, die Einschränkung der Viehzucht in Zeiten des Preisrückgangs nicht eintreten zu lassen, da sie unwirtschaftlich sei, erkennen die Landwirte wohl an. Sie nicht auszuführen könnten nur baldige geeignete Maßnahmen, die eine bessere Organisation des Fleischmarktes herbeiführen, bewirken. Auf den heutigen Viehmarkten in Frankfurt a. M. und Wiesbaden gingen die Preise für Schweine gegen die vorwöchigen etwas in die Höhe.

Bischof Dr. Kilian und die kirchliche Kunst. Das bischöfliche Amtsblatt vom 28. Mai bringt folgendes bedeutsame Erlass des Bischofs Dr. Kilian: „Eine der erfreulichsten Erhebungen der Gegenwart ist das Wiederaufleben des Sinns für eck christliche Kunst. Zwar ist dieser Sinn noch lange nicht überall hingedrungen, aber er macht sich doch in vielen Kreisen bemerkbar. Viele Geistliche sehen eine Ehre darin, ihrer Kirche einen wirklich künstlerischen Schmuck, sei es einen Altar, eine Kommunionbank, eine Kanzel, einen Beichtstuhl, sei es eine Statue, ein Bild, einen Reliquiar, eine Monstranz, eine Fahne oder sonst ein Altargerät, Kirchenmöbel und Kirchenschmuck zu beschaffen, dass vor der Kritik der Kunstverständigen bestehen kann und den Kunstschatz des Volkes zu heben geeignet ist. So sollten alle denken, und wenn sie die unschöne Fabrikware als Kirchenmöbel und Kirchenschmuck nicht auf einem besitzigen können, wenigstens joviell Heidschmad beziehen, dass sie keine weitere Fabrikware für ihre Kirche annehmen. Wie verleiht es das künstlerische Empfinden, wenn ich neben dem Duftend gebadeter Heiligenfiguren in einer Kirche nicht ein echtes Kunstwerk finde! Man sage nicht, Kunstwerke anzuschaffen, sei zu teuer. Ein Pfarrer muss eben nicht alles anschaffen wollen, was er wünscht und die Kirche zu kaufen vermag; es genügt, wenn ein Pfarrer ein Kunstwerk, einen Altar, eine Statue usw. beschafft; sein Nachfolger will auch etwas tun. Auf diese Weise werden unsere Kirchen im Laufe der Jahre wieder eck christlichen Schmuck erhalten. Sollen und zwar nur solchen zu beschaffen, erhebt ebenso sehr die Würde des Hauses Gottes als die Rücksicht auf die christliche Kunst und die christlichen Künste, welche leichter oft darben, während die Künstlerfabriken glänzende Geschäfte machen. Möge der Klerus der Diözese mir die Freude machen, dass er seinen künstlerischen Sinn immer mehr auszubilden sich angelegen sein lasse, und für Kirchen nur wirklich schönes und künstlerisches für die Folge beschaffen. Zur Gewinnung künstlerischen Verständnisses dient in erster Linie das Studium alter Kunstwerke, daneben die Lektüre von guten Büchern und Zeitschriften, die über kirchliche Kunst handeln. Als eine vor-

Der Inselkönig.

Von Theodor Wittgen.

(Nachdruck verboten.)

Doch die Mutter gab den Kampf noch nicht auf. Auf Königs Seite in der Arbeit Schritt zu halten, war kein Leichtes.

„Unser Jung hat das nicht nötig, mein Jung wenigstens nicht.“

„Dein Jung mag Großmogul werden, der meine führt ins Feld.“

Da ereiferte sich die Annedort immer mehr:

„Habe ich denn nur soviel zu sagen, wie eine Herglaubense.“

Der Bauer muhte diese Redewendung schon mehr von ihr gehört haben. Er wurde erregt und schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Du brauchst wegen deiner zwölf taujend Taler auch nicht zu maulen, sie halten mit meinem Grund und Boden doch keinen Vergleich aus. Aber nur wenn man lynt nichts auszuweisen hat als lange Haare und kurzen Verstand, dann bringt man stets seine Mächtigkeit, für die man nichts konnte, aufs Tapet. Meinem Jung kommt der Faulenzer aus den Knochen.“

Damit ging König und warf die Türe hinter sich ins Schloss, dass die Fensterscheiben zitterten.

Seine Erregung legte sich am rohhesten, wenn er die Hände auf die Schulter nahm und ins Feld ging. — Er fasst.

Annedort wußte, was die Uhr geschlagen hatte. Sie baute vor.

„Axel, frühstücken,“ rief sie zum Fenster hinaus.

Bald kam der Knecht und Annedort hielt ihm die Ansprache.

Der Junge müste jetzt unbedingt zur Arbeit angehalten werden, der sei jetzt vierzehn Jahre aus.

Axel saute, schluckte und nickte.

„Er hätt's nicht nötig; der reichste Burat im Grund, wenn er ein ebensolch reiches Mädchen freit, dann können die zwei ihr Liebtag Chaise fahren und brauchen keine Hand

aufzuheben . . . Nun, halte dich jetzt schon mit dem zukünftigen Herrn.“

Axel vergaß eine Zeitlang das Rauen und Schlucken, dann siderte die Erkenntnis, was sie damit bezwecke, bei ihm durch, und er saute und schluckte weiter und nickte.

So kam es, dass dem Hannphilipp, sobald er mit dem Vater arbeitete, nichts gescheit wurde. Und schaffen konnte er.

Das Wollen kommt später, dachte der Vater.

Die Mutter wußte es mit großer Virtuosität einzurichten, dass Gimpel, ein mehr taglöhnender lediger Bursche aus dem Unterdorf, mit dem alten König zur Arbeit ging, und Hannphilipp bei dem gutmütigen Axel blieb, wenn man sich in die Arbeit teilte.

Könnte sie es bei Haus- und Gartenarbeiten so einrichten, so gehöre es, lieber schüde die besorgte Annedort die Magd ins Feld.

Und Hannphilippchen nannte sie ihn noch mit achtzehn Jahren, das er sich trotz des Anstuges eines kommenden männlichen Schnurrbartes hübsch gefallen ließ. Er wußte, was er an der Mutter hatte.

Dem Vater war es jedoch sehr gewogen. Er liebte ihn, wie es nur ein Sohn tun konnte. Nur das Drücken vor der Arbeit hielt er diesen gegenüber für eine Heldenart. Musste er Schulter an Schulter mit ihm drausen in harter Feldarbeit stehen, war er stets misgestimmt, dass er es nicht klug genug angefangen hatte, der Sonne und dem Schweiß entgangen zu sein.

Die Rauschenmühle am unteren Teil der Insel, einen guten Wurf weit vom Orte, lag alt und grau da, zwei Mühlgänge klapperten Tag und Nacht; denn jeder Bauer Klosterheims hatte noch selbst, und läutete gegen Abend die Nachglöde vom Turme, so war dies neben dem Zeichen, dass die Kinder von der Straße nach Hause eilen müchten — sonst wurden sie von der Nachteule gestreift — der Ruf zum Lösen um die Badreihe.

Wohl war seit einigen Jahren ein Bader im Orte, aber an der Badhauslinde war nach wie vor das Stelldich ein der Selbstbäderinnen.

Täglich ging daher der Mühlhof; Der Müller Edvard war darüber ein alter und reicher Mann geworden. Nebenbarem Gelde hatte er meist auf der Insel noch Land erworbener und schuldeten gemacht.

Den Mühlgraben begleitete nun ein brauner Erdstreifen. Wohl war der Unterboden hier etwas steinig, aber durch das alljährliche Ausheben der Schlammassen aus dem Mühlgraben wurde die steinreiche Uferpartie zu einem fruchtbaren Krautlande.

Zwei Kinder hatte der Müller. Einen heiratsfähigen Sohn, Karl Otto, und eine Tochter, Anna Elisabeth, welche letzte Pfingsten konfirmiert worden war. Ihre Geburt hatte der Rauschenmüllerin das Leben gelöst. Seit dieser Zeit führte eine durch ihr Alter schwere entfernte Verwandte des Müllers Haushalt. Annies nannte die alte Liesbeth „Goth“.

Dass der Müller harte Taler im Kasten liegen haben müsste, ahnte man, denn er war der Fleisch und die Ordnung selbst, dem daher der Mehlsaub zu Gold wurde:

Durch Moltern und durch Rehren

Muss der Müller sich ernähren!

So stand im Hausflur über der Tür, die zur Mühle hineinführte. Und es hat seine Richtigkeit damit. Molter ist ein Abzug der fertiggestellten Mahlfrucht anstatt eines Mahlblohnes.

„Karl“, sagte der alte Müller gern öfters, „merle dir den Spruch in Ehren, dann wirst du ein rechter Müller. Wer zuviel moltert, vertreibt die Rundflocke und es ist auch Gott nicht erlaubt. Wenn du vergisst, die Säue aussäubern und den Staub zusammenzulehren, versiegst ein Quell, der im Viehstall zu Fleisch und Gold wird. Wer beides nicht beachtet, macht „die Bad“ hinunter! Von Haus und Hof ist auf solche Weise am leichtesten zu kommen.“

Darauf hörte der Müllerklari aber nur mit halbem Ohr.

Das wußte der Vater wohl.

Und das war sein Leid.

Da musste der alte Edvard wohl oder übel selber Mahlknecht bleiben.

Doch in seiner Annies ward ihm die beste Stütze, der Mahlbursch ohne Seufzen, lustig und fröhlich, trillernd auf

treffliche derartige Zeitschrift empfiehlt sich die Zeitschrift für kirchliche Kunst von Dr. Witte im Verlag von L. Schwann (Düsseldorf), jährlich 12 Mark. Sie sollte in seinem Kreis zirkeln von Geistlichen fehlen.

— Eh., 5. Juli. Die hiesige freiwillige Feuerwehr beging heute die Feier ihres 25-jährigen Bestehens. Mit einem Kommers am Samstag abend wurde die Jubelfeier eingeleitet. U. a. waren anwesend als Vertreter des Verbandsvorstandes, Herr Branddirektor Stahl-Wiesbaden, die Vorstandsmitglieder des 7. Feuerwehrbezirks die Herren Branddirektor Müller, Reuh und Diesenbach. Die Grüße und Glückwünsche der hiesigen Gemeinde überbrachte Herr Bürgermeister Pniischek, der in schwungvollen Worten die hiesige Wehr und hauptsächlich die noch vorhandenen ehemaligen Mitbegründer feierte. Nachdem Herr Branddirektor Müller die Glückwünsche des 7. Bezirks zum Ausdruck gebracht, überreichte Herr Bezirksleiter Diesenbach der Jubelwehr ein vom Bezirk gestiftetes großes Bild (Dom von Limburg mit Widmung). Der Kommandant der hiesigen Wehr dankte darauf für diese Ehrung, worauf Herr Branddirektor Stahl die Glückwünsche des Feuerwehr-Verbandes im Reg. Bezirk Wiesbaden übermittelte. Namens der Jubilare dankte Herr Redner Branddirektor Müller. Der Vorsitzende des Festauszuges Herr Michel gab einen kurzen Überblick über den Werdegang der hiesigen Wehr. Seine Rede klung in ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Am Sonntag stand um 1 Uhr eine Schul- und Hauptübung der hiesigen Wehr statt. Volle Anerkennung wurde angemessen der Jugendwache gezeigt, welche ebenfalls eine gut gelungene Angriffsübung ausführte. Um 2 Uhr bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Ortsstraßen nach dem Schloßplatz, woselbst nach der Festrede des Herrn Bürgermeisters Pniischek und nochmaliger Ehrung der Jubilare usw. das übliche Volksfest abgehalten wurde.

— Diez, 6. Juli. Die Pferde des Bierverlegers Jatzen, die fertig zur Abfahrt vor einem mit Biersäcken, Mineralwasser, Limonade usw. beladenen Kollwagen gespannt waren, gingen gestern, Sonntag, gegen 10 Uhr den Schloßberg herunter durch, und zwar nach der Pfaffengasse zu, wo sie aufgehalten wurden, der beladene Wagen entlerte sich, und die Fässer usw. flogen auf der Straße herum. Der Wagen rannte in der Pfaffengasse den Milchwagen des Landwirts Wilbert von Altendorf an. Das 12jährige Mädchen des Herrn Wilbert wurde von dem Milchwagen heruntergeschleudert und trug schwere Verletzungen davon. Bewußtlos wurde das Mädchen in ein Haus aufgenommen. Gegen 5 Uhr nachmittags erlangte es das Bewußtsein erst wieder. Man kann von Glück sagen, daß sein größeres Unheil passiert ist, in der um diese Zeit belebten engen Straße.

— Diez, 6. Juli. Willi Wiederstein, der vermutliche Fremdenlegionär hat wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Die Vermutung, daß W. mit seinem Briefe von Oberlahnstein aus bei seinen Eltern, mit denen er ein kleines Vertrödnis hatte, etwas erreichen wollte, hat sich bestätigt. W. befindet sich in Elberfeld bei einer Tante und wird auch jedenfalls noch keine Lust zur Fremdenlegion haben.

— Weilburg, 6. Juli. Drei Burschen von Löhnberg und Ahhausen verirrten gestern abend gegen 11 Uhr in der Vorstadt durch Jöhren und Singen ruhenden Lärm. Herr Polizei-Subinspektor Beder nahm die Radaubrüder mit zur Wache, um ihre Namen festzustellen. Als sie wieder entlassen waren, sangen sie von neuem Slandal an und äußersten Drohungen gegen den Beamten. Als dieser die Burschen zur Ruhe verwies, zog ein Steinbauer von Löhnberg, ein geborener Bauer, seinen Revolver und schoss auf Herrn Beder. Glücklicherweise ging der Schuß fehl. Hierauf nahmen die Burschen rechts. Herr Beder nahm sofort die Verfolgung auf und schlug dem Burschen von Löhnberg, ehe er zum zweitenmal auf ihn schiessen konnte, mit dem Säbel auf den Arm. Hierauf gelang es ihm, denselben festzuhalten und im polizeilichen Gewahrsam zu bringen. Die beiden anderen Radaubrüder entflohen.

Vom Lande, 6. Juli. In neuerer Zeit haben sich die Fälle vermehrt, in denen für kleinere Eisenbahnhaltestellen die Konzessionen zum Betriebe einer Gastwirtschaft nachgefragt wurde. Wie jetzt bekannt wird, werden diese Gehüte dem Bernheimen nach auf ministeriellem Wege fast durchweg abgelehnt, auch wenn es sich nur um den Ausstand alkoholreicher Getränke handelt. Zur Begründung wird angeführt, daß nicht jede kleine Haltestelle mit einer Gastronomie ausgestattet sein muß. Nur für solche Haltestellen, die verhältnismäßig weit ab vom nächsten Dorf liegen, wird die Einrichtung eines Auschankes befürwortet.

Wiesbaden, 6. Juli. Der 19 Jahre alte Weißbinder Koeppe aus Wiesbaden wollte bei Biebrich infolge einer Wette den Rhein durchschwimmen. Bei diesem Versuch ertrank er.

Frankfurt, 5. Juli. Auf dem Hauptgüterbahnhof explodierte gestern nachmittag ein Ballon Säure. Zwei in der Nähe der Explosion bedienende Rangiermeister wurden durch Brandwunden sehr schwer verletzt, so daß ihre sofortige Überbringung in das städtische Krankenhaus notwendig wurde.

Mannheim, 6. Juli. Das 27. Verbandschießen des Badischen Landesschützenvereins, des pfälzischen und mittelrheinischen Schützenbundes wurde gestern in Mannheim durch einen historisch-allegorischen Festzug eingeleitet. Der Zug, der einen interessanten Eindruck hinterließ, passierte an dem Großherzog von Baden in einem vor dem Karl Friedrich-Denkmal errichteten Bürstenzelt vorbei. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Kucher, die diejetzt an die Schützen in der Festhalle hielt, erfolgte das Konkurrenzschießen. Das Leben und Treiben auf dem Festplatz war gewaltig.

Dittelsheim, 5. Juli. Als die 93jährige Frau Wilhelm Gräß vom Felde kam, sah sie, daß ihr Urenkelchen in den Seebach gefallen war. Kurz entschlossen sprang sie in das über ein Meter hohe Wasser und rettete ihrem Urenkel das Leben.

Gemzen, Tag wie solches Weinen ein rechter Müller gesellte dem Sprudelnden Wasser ablaufen.

Zwischen Edvard und König, die ziemlich gleichen Alters waren, herrschte von jeher die beste Freundschaft. Edvard war sogar bei der Annenort der Kreisermann gewesen, und dazu nimmt man doch nur den besten Freund, auf dessen Verschwiegenheit man unbedingt bauen kann. Zwar gehandelt ihm König einmal, wenn er ihm je einen schlechten Dienstdienst geleistet habe, so sei dieser der schlechteste gewesen.

Aber die Suppe war eingebrodt und Heiraten ist kein Kinderspiel.

Die Annenort war reif und nur nach einer Reise durfte der Bauernohn Umschau halten.

(Fortsetzung folgt.)

Köln, 6. Juli. Der christliche Verband der Fabrik-, Verlehr- und Hilfsarbeiter und der deutsche Transportarbeiterverband hielten gestern vormittag eine stark besuchte Versammlung ab. Nach längeren Erörterungen beschloß die Versammlung, in den Streit zu treten. Die Arbeit wurde heute früh eingestellt.

Fürstenwalde (Mark), 6. Juli. In dem nahen Briesen wurde die 74 Jahre alte Witwe Weiland auf einem Waldweg von einem 20 Jahre alten Burschen zu vergewaltigen gefangen. Als die Frau sich wehrte und um Hilfe rief, durchschlitzte ihr der Bursche die Kehle. Die Frau ist an den Verlebungen gestorben. Der Täter ist entkommen.

Berlin, 6. Juli. In der vergangenen Nacht wurde Professor Streit aus Wien in einem Hotel von dem dort beobachteten Hausdiener Sellitsch im Schlaf überfallen und mit einem Gummiring so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Hausdiener, der im Alter von 17 Jahren steht, wurde festgenommen. Er hat die Tat angeblich aus Rache vollführt dafür, daß Streit sich seiner im gleichen Hotel als Zimmermädchen beschäftigten Kusine Regina Sellitsch genähert haben soll.

Berlin, 6. Juli. In der Nähe des Kgl. Krongutes Bornim bei Potsdam ist gestern nachmittag der Draht der Spannauer Ueberlandzentrale. Zehn auf dem Felde sich befindliche polnische Gutsarbeiter lamen auf den Gedanken, sich zu elektrisieren. Sie bildeten eine lange Kette und einer berührte den Draht. Zusätzlich lamen beide Enden des Drehtes mit einem anderen Draht in Berührung und der 1500 Volt starke Strom war geschlossen. Die Arbeiter stürzten zu Boden, waren sofort tot, die anderen sehr schwer verletzt, sodass sie kaum mit dem Leben davon kommen werden.

Berlin, 6. Juli. Seit mehreren Tagen wurde der Direktor und Geschäftsführer der deutsch-russischen Exportgesellschaft, der 31 Jahre alte aus Österreich stammende Kaufmann Bernhard Bieler, der zuletzt in der Bismarckstraße eine größere Wohnung inne hatte, zusammen mit seiner 22 Jahre alten Frau vermisst. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß Bieler unter Hinterlassung einer großen Schuldenlast mit seiner Frau geflohen ist. Außerdem wurde ermittelt, daß der Beträger Wechsel in beträchtlicher Höhe gefälscht hatte. Über die deutsch-russische Exportgesellschaft ist inzwischen der Konkurs eröffnet worden.

Gleiwitz, 6. Juli. Im Dorsteiche in dem benachbarten Tracthammer ertranken heute vormittag beim Baden zwei Arbeiter. Die Leichen wurden geborgen.

Amsterdam, 6. Juli. Der Fliegerleutnant Spandau ist aus einer Höhe von 30 Meter abgestürzt und heute morgen den dabei erlittenen Verlebungen erlegen.

Lemberg, 6. Juli. In Jaszezutow wurde der griechisch-katholische Pfarrer Zubrzynski ermordet. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Paris, 6. Juli. In Nevers wurde in der vergangenen Nacht ein Automobil mit vier von der Feuerwehr heimkehrenden Männern von einem Juge erschossen und mit fortgeschleift. Die Insassen wurden als schrecklich verstümmelte Leichen unter dem Zug hervorgezogen.

Paris, 6. Juli. Ein merkwürdiger Fall von Entführung beschäftigt augenblicklich die französischen Gerichte. In einem Mädchenspensionat in Pontoise befindet sich seit einiger Zeit die 15jährige Tochter eines reichen türkischen Kaufmanns namens Aruya Ben Ali. Das junge Mädchen machte unlängst die Bekanntschaft eines 18jährigen Deutschen aus Hamburg, namens Andreas Goldschmidt. Am Sonnabend verschwanden beide plötzlich aus Pontoise. Der Direktor des Pensionats sowie auch die aufs höchste besorgten Eltern verständigten die Polizei, die schließlich die jungen Leute in einem Hotel in der Nähe von Pontoise entdeckte und festnahm. Goldschmidt bezog keinen Blimpig mehr. Er wird sich voraussichtlich wegen Entführung eines Minderjährigen vor den Gerichten zu verantworten haben. Goldschmidt behauptete, aus wohlhabender Familie zu sein und monatlich 400 Franks von seinen Eltern zu bekommen.

London, 6. Juli. Ein Streit, der große Ausdehnung anzunehmen droht, ist gestern nachmittag plötzlich im Arsenal von Woolwich ausgebrochen. Ein Arbeiter war wegen Infubordination entlassen worden, worauf sich 600 Arbeiter mit ihm solidarisch erklärten und die Arbeit niedergelassen. Man befürchtet, daß der Streit auf die übrigen 10 000 im Hafen arbeitenden Personen übergreifen wird.

London, 6. Juli. Das Schloß Thaliymenoch bei Holwood in der Grafschaft Down wurde von Suffragetten in Brand gestellt. Es wurde mit seinen unerheblichen Kunstschatzen völlig eingeäschert. Der Schaden soll sich auf mehr als 400 000 Mark belaufen.

Crete, 5. Juli. In der kleinen Gemeinde Gange lebt eine Familie, bestehend aus dem 50 Jahre alten Vater und drei Söhnen im Alter von 28, 25 und 18 Jahren. Am vergangenen Sonntag erhielt der jüngste Sohn einen Brief, in dem er mit dem Tode bedroht wurde. Aus Furcht vor einem Attentat verlor der Ungläubige den Verstand und gibt seitdem fortwährend ein Geheul von sich. Seine Krankheit überträgt sich auch auf die anderen Familienmitglieder und das ganze Haus ist seitdem in eine wahre Hölle verwandelt. Sämtliche vier Personen leiden an Verfolgungsphantasien. Die Gegenwart von Gendarmen, die Tag und Nacht bei dem Wahnsinnigen wachen bringt keine Anerkennung herbei.

Châlons-sur-Saône, 6. Juli. Das Syndikat der Grubenarbeiter von Monceau hat eine zahlreich besuchte Versammlung abgehalten, in der zu der Frage des Achtkundertages Stellung genommen und die Forderung aufgestellt wurde, daß die Frühstückspause in diese Zeit eingerechnet würde. Ebenso wurde die Einführung der englischen Woche verlangt. Auch die Erörterung politischer Fragen stand auf der Tagesordnung. Man forderte u. a. die Rückkehr zur zweijährigen Dauerzeit und eine allgemeine Amnestie für Vergehen politischer und wirtschaftlicher Natur.

* Die unfehlbare Entsetzungslust. Trifft da neulich jemand in Paris einen alten Bekannten, den er längere Zeit nicht gesehen hatte. Erstaunt bleibt er stehen; der Mann gleich früher einem Bierfaß, jetzt ist er so schlank, daß er kaum noch einen Schatten wirkt! Wie geht das zu? „Ja,“ sagte der alte Bekannte, „ich habe jetzt anders aus, nicht wahr? Ich habe auch 66 Kilogramm abgenommen!“ „Na,“ sag ich bei Doctor Mae Hinchoe in New York gewesen. „Wieviel Sie, welche Kur er mir vorgeschrieben hat? Ich sollte ihn jeden Morgen um 9 Uhr und jeden Abend um 6 Uhr besuchen. Die Besuche kosteten nichts, aber ich mußte ihm 40 Mark für jedes verlorene Pfund Fett bezahlen. Sein Wartezimmer wird überhaupt leer, denn die Ruren sind einfach wunderbar. Ich betrete seinen Empfangsraum, er schüttelt mir die Hand, stellt mich auf seine Wage, wägt mich, und ich gehe zu Kasse, bezahle den vereinbarten Preis für jedes verlorene Kilo Fett und gehe fort. Der ganze Besuch dauert eineinhalb Minuten.“ „Das ist ja fabelhaft. Aber wie geht denn das zu, daß Sie

Ihr Fett so schnell verlieren?“ „Sehr einfach: der Arzt wohnt im 65. Stockwerk eines Wolkenkratzers, und der Gebrauch des Fahrrads ist nur den Mietern erlaubt.“

* Das geringere Uebel. Vorsicht scheint, wie schon aus gelegentlichen Drahtberichten zu entnehmen war, wirklich der bessere Teil der albanischen Tapferkeit zu sein. Ein früherer deutscher Offizier, dem mit einer Handvoll Eingeborenen die Verteidigung einer Höhe bei Durazzo aufgetragen war, erzählte in einem Privatbrief, wie sich unter dem allerdings recht heftigen Feuer der Insurgenter einer nach dem anderen seiner Leute hinter dem Berge in Sicherheit gebracht hätte. Selbst im Feuer liegend und dem Gegner mit dem Gewehr bedrohend, hätte er erst nach einer Weile gemerkt, daß auch die Leute aus seiner Schützenlinie im Wegelau gewesen seien. „Halt!“ und zurück zu mir, oder ich schieße,“ rief der Deutsche. Ein einziger der Flüchtlinge soll darauf gehört haben, aber nur, um weiterfliehend, in der blumentreichen Sprache des Orientalen zu antworten: „Schießt nur, Hauptmann. Was bedeutet eure eine Regel bei dem eimerweisen Regen, der auf uns niederprasselt?“

* Pariser Modellhüte bei den schwarzen Schönen. Ein französischer Sportsmann, der in Deutsch-Ostafrika eine Jagdexpedition unternommen hat, schickte einer Pariser Zeitschrift eine Anzahl von Photographien, auf denen man nicht ohne Verwunderung die Töchter Afrikas mit eleganten, modernen französischen Hüten geschmückt sieht, mit Modellen, die unverkennbar den Stempel der Rue de la Paix tragen. Wie kommen die braunen Massaimädchen zu diesen Pariser Modehöpfchen jüngsten Datums? Die Nachfrage im Lande ergab, daß ein chinesischer Händler in Sansibar auf den Lüxus Einfall fand, bei einer bekannten Pariser Modistin moderne Hüte zu bestellen. Der erste Versuch ging so glücklich aus, daß sich seitdem ein regelrechter großer Verkauf von Pariser Hüten nach Ostafrika entwickelt hat. Der Chines schickt die Modellhüte mit seinen Karawanenleuten, die den Tauschhandel mit den Eingeborenen betreiben, ins Innere. Und die Massaifrauen haben an der Göttin Mode Geschmack gefunden. Für einen hübschen Hut bezahlen sie ausgezeichnet, freilich nicht mit Geld, dafür aber — was noch besser ist — mit Straußenfedern und Reihern. Der Chinese und die Zwischenhändler verdienen dabei sehr viel, die Massaidamen aber sind höchst zufrieden, und so kommen alle auf ihre Rednung. Freilich, so streng wie die Europäerinnen respellieren die Massaidamen die Schöpfungen der Pariser Modistin nicht. Sie ergänzen nach eigenem Geschmack die Garnierung, und so jahrt der französische Jäger auf einer sehr schönen Samtoque einen Korallenzieher, während eine andere schwarze Schöne die rote Seiden schleife von ihrem Hut entfernt und durch eine leere, in der Sonne prächtig blickende Konservenbüchse ergänzt. Vielleicht nehmen die Pariser Modistinnen diese jedenfalls originellen Anregungen der Massaimodestudenten recht bald auf.

Wiesbadener Viehhof-Marktbericht.

Amtl. Notierung vom 6. Juli 1914.

	A u f t r i e b :		
Ochsen	77	Räuber	337
Bullen	19	Schafe	83
Rühe und Kinder	101	Schweine	930

	Vieh-Gattungen.	Durchschnittspreis pro 100 Pf. Rind- Schaf- Schwein-gewicht
Ochsen:		
vollfleischig, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	48—52	85—91
do die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	47—51	84—90
junge, fleischige, nicht ausgemäst. und ältere ausgewästete	42—46	75—83
mäßig ausgemästete junge, gut ausgewästete ältere	—	—
Bullen:		
vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	41—44	70—75
vollfleischige, jüngere	38—40	66—70
mäßig ausgewästete junge und gut ausgewästete ältere	—	—
Rühe und Kinder:		
vollfleischige ausgemästete Kinder höchst. Schlachtwertes	46—50	84—90
vollfleischige ausgemästete Rühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	38—42	68—76
wenig gut entwickelte Kinder	40—44	76—81
jüngere Rühe und wenig gut entwickelte Rühe	33—37	62—68
mäßig ausgewästete Rühe und Kinder	29—32	58—61
Räuber:		
mittlere Rast- und beste Saugläuber	54—58	90—97
geringere Rast- u. gute Saugläuber	48—53	80—88
geringe Saugläuber	45—47	76—80

Schafe:

Mostdämmer und Mosthämmer	44—45	92—94
geringere Mosthämmer und Schafe	—	—
mäßig ausgewästete Hämmer und Schafe (Mutterhämmer)	—	—

Schweine:

vollfleischige Schwe
